

SKORPIONLIED

SKORPION-EPOS

Skorpionmond (Band I)

Skorpionschatten (Band II)

Skorpionblut (Band III)

Skorpionnacht (Band IV)

Skorpionmagie (Band V)

Skorpionlied (Band VI)

Band VII plane ich derzeit.

Alle Bände habe ich auch als E-Books veröffentlicht. Die Bücher kannst du auch über meine Website kaufen:
bernadetteoffenberger.at

MYSTISCHE WALD-SCHAUPLÄTZE

Die mystischen Plätze in den Wäldern des Skorpion-Epos habe ich nicht frei erfunden. Sie existieren auch in Wirklichkeit im Norden Österreichs. Fotos davon findest du auf meiner Website:

bernadetteoffenberger.at/mystische-plaetze

VORGESCHICHTE ZU BAND I

Wenn du dich zu meinem Newsletter anmeldest, bekommst du als Dankeschön die Bonusgeschichte »Sieg«, die Vorgeschichte zu Band I:

bernadetteoffenberger.at/newsletter

SENSIBLE INHALTE

Hier gibt es eine Liste mit sensiblen Themen im Skorpion-Epos: bernadetteoffenberger.at/sensible-themen

ÜBER MICH ALS AUTORIN

Hey, ich bin Bernadette, Autorin für historische Fantasy. Am liebsten schreibe ich mystische Geschichten mit tiefgründigen Figuren.

Mit meinem Skorpion-Epos habe ich eine Welt erschaffen, in die du versinken kannst: Schauplätze in den Wäldern, die auch in Wirklichkeit existieren, Figuren mit mentalen Fähigkeiten und eine Geschichte voller Emotionen.

Auf Ideen für meine Bücher komme ich bei langen Spaziergängen und Wanderungen oder bei einem Ausflug ins Museum.

Mehr über mich findest du auf meiner Website:
bernadetteoffenberger.at



Bernadette Offenberger

SKORPIONLIED

SKORPION-EPOS VI

Copyright © 2024 Bernadette Offenberger
bernadetteoffenberger.at

Alle Rechte vorbehalten.

Lektorat und Korrektorat
Madeleine Puljic (madeleinepuljic.at)

Coverbild
i-gap Schwingenschlögl & Welser OG (i-gap.at)

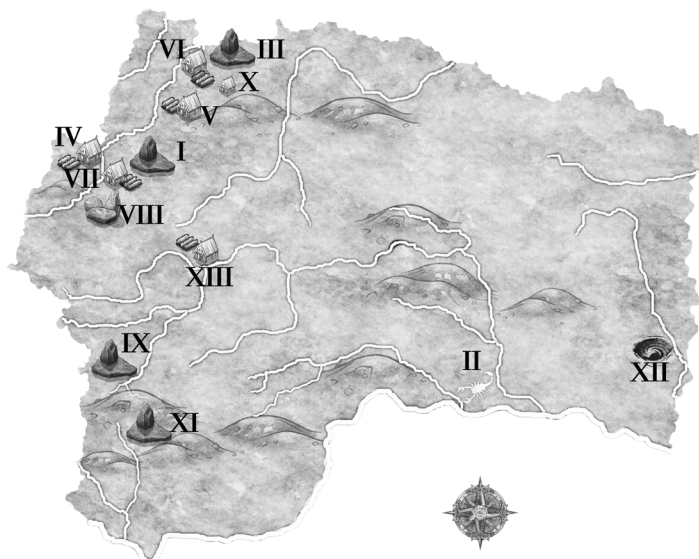
Herausgeberin
Bernadette Offenberger, Schulgasse 2/Lokal 3, 3353 Seitenstetten

ISBN
9798866395514

Imprint
Independently published

Für meinen Mann Günther

SKORPION-EPOS



I FEINASBERG

II SKORPIONWAND

III HEILIGTUM DES
SKORPIONS

IV PASSAD

V GRIMSDAL

VI ELMSTAL

VII WISGRIM

VIII STEINERNE
STUBE

IX ALTES
REFUGIUM
DER IZENER

X HÜTTE DER
WEBERIN

XI NEUES REFUGIUM
DER IZENER

XII KREISGRÄBEN

XIII ZATTAR

©BERNADETTE OFFENBERGER

Diese Landkarte stellt eine Region im Norden Österreichs dar.

Fotos zu den mystischen Wald-Schauplätzen und eine ausdrückbare Karte
findest du unter: bernadetteoffenberger.at

Inhalt

11	Todesurteil
52	Zusammenhalt
79	Hinterlist
113	Täuschung
136	Attacke
175	Elend
207	Umschwung
229	Entführung
270	Lied
307	Unterstützung
327	Flucht
355	Entschlossenheit
390	Rückzug
409	Pläne
437	Finsternis
455	Begegnung
467	Schlacht
489	Blitze
523	Gift
554	Triumph

Todesurteil

Luca wand sich im Griff der Wächterinnen. Gegen seinen Willen ballte sich die Hitze in seinen Augen, schwoll immer weiter an. Im gleichen Maß steigerte sich seine Sehfähigkeit. Mühelos durchdrang sein Blick die Schatten der Hütte und offenbarte ihm das Entsetzen auf den Gesichtern der Hohepriesterin und seiner Lehrer.

»Tatsächlich!« Der Älteste Druide brach das angespannte Schweigen. »Lucas Augen glühen. Wie die des Meisters der Izener!«

»Wie ist das möglich?«, fragte einer der Ratsmänner. »Glühende Augen ...«

»Luca kann doch nicht von einem Tag zum anderen solche Kräfte erlangt haben«, fügte ein weiterer Druide hinzu.

»Seht ihn nicht an!« Panik klang aus der Stimme der Hohepriesterin. »Und fixiert ihn! Nicht, dass er sich von den Fesseln befreit.«

Ehe Luca etwas erwidern konnte, traten ihm die Wächterinnen gegen die Beine und warfen ihn zu Boden. Sie fingen ihn nicht auf, als er mit dem Gesicht voran auf der festgestampften Erde aufschlug. Ein Stöhnen entrang sich seinen Lippen, doch sie drückten ihn unbarmherzig zu Boden. Schließlich kniete sich eine der Frauen auch noch auf seinen Rücken. Luca blieb die Luft weg. Er presste die Zähne zusammen.

Hatte Camira tatsächlich so große Angst vor ihm? Er

konnte sich doch kaum rühren, Seile banden seine Hand- und Fußgelenke aneinander.

»Holt Verstärkung!«, verlangte die Hohepriesterin dennoch.

Eine der Wächterinnen ließ von Luca ab und eilte nach draußen. Die anderen hielten ihn jedoch umso fester nieder.

Mühsam drehte Luca den Kopf. Sie alle starrten ihn voller Entsetzen an. Die Hohepriesterin. Die altehrwürdigen Mitglieder des Hohen Rates der Druiden.

»Glaubt Ihr mir nun endlich, Illyrion?« Die Hände der Hohepriesterin zitterten. »Luca ist nicht bloß *mein* Feind, sondern der von uns allen! Er hat sich schon lange mit dem dunklen Orden verbündet. Gegen uns!«

»Das ist nicht wahr!« Ein dünnes Rinnsal von Schweiß lief Luca über die Stirn. Gegen Izene hatte er sich nicht länger wehren können. Dem Meister des dunklen Ordens würde er sich jedoch niemals unterwerfen!

Aber warum verlieh Izene ihm ausgerechnet jetzt diese Kräfte? Weshalb brachte sie ihn in Lebensgefahr?

Voller Verzweiflung sah Luca zu seinem Lehrer. »Ich habe mich dem dunklen Orden nicht angeschlossen. Der Meister wollte mich erwählen, das stimmt, doch ich habe widerstanden! Simeon ...«

»Genug davon!« Die scharfe Stimme der Hohepriesterin brachte ihn zum Verstummen.

Wächterinnen polterten in die Hütte.

Camira deutete auf Luca. »Bindet ihn an den Pfeiler!«

Camiras Herz pochte heftig, während sie ihren Feind eingehend musterte. Gab es noch weitere Anzeichen für seine Zugehörigkeit zu den Izenern?

»Bitte glaubt mir!« Lucas Stimme klang flehentlich. Gebrochen. Nach wie vor hielt er diese unheimlich glühenden Augen auf seinen Lehrer gerichtet.

Simeon hatte sich stets für seinen Schüler eingesetzt. Doch diesmal würde das Wort des Druiden nichts nützen, um das drohende Urteil abzuwenden. *Diesmal wird Luca sterben!*

Zufrieden sah sie, wie der junge Mann aufstöhnte, als zwei Wächterinnen ihn auf die Füße zerrten.

»Dieses Vorgehen ist unnötig!« Simeon drängte sich zwischen zwei Ratsmännern hindurch. »Luca hat niemandem etwas getan. Es ist völlig unangebracht, ihn wie einen Verbrecher zu behandeln.«

Camira entfuhr ein zischender Laut. »Meint Ihr etwa, es wäre ein geringes Vergehen, sich mit dem dunklen Orden zu verbünden? Einer Eurer Schüler! Wie verkommen seid Ihr, dass Ihr solche Ansichten vertretet?« Um ihre eigene Makellosigkeit zu betonen, strich sie nachdrücklich eine Falte in ihrer roten Kutte glatt.

»Bitte beruhigt Euch.« Beschwichtigend hob der Älteste Druide die Hände. »Wir sind genauso entsetzt wie Ihr.« Als Illyrion jedoch zu Luca sah, lag Mitleid in seinem Blick. »Aber wir sollten keine vorschnellen Entscheidungen treffen.«

Obwohl Camira mit dem Widerstand der Druiden gerechnet hatte, wallte Ärger in ihr hoch und verdrängte ihre Angst. Sie war die Hohepriesterin. Und seit diesem Tag herrschte sie unumschränkt. Den alten Männern in ihren grauen Kutten blieb nichts anderes übrig, als das zur Kenntnis zu nehmen.

»Wir wissen nicht, wozu Luca fähig ist!«, beharrte sie. »Er muss in strengstem Gewahrsam bleiben.« Sie gab den Wächterinnen einen Wink, woraufhin die beiden Frauen den Druidenschüler mit sich zogen. *Den schwarzhaarigen Balg.*

»Ihr irrt Euch!« Luca wandte den Kopf. »Ich weiß nicht, warum diese seltsame Fähigkeit über mich gekommen ist,

warum meine Augen glühen. Aber ich gehöre nicht zu den Izenern!«

Camira presste die Lippen aufeinander. *Was soll er sonst sagen?* Ihr Zittern ließ nach, und allmählich fühlte sie sich wieder als Herrin der Lage.

»Wir dürfen Lucas Erklärungen nicht einfach abtun«, verlangte Simeon. »Immerhin hat er sämtliche Gefahren auf sich genommen, um zu uns zurückzukehren, statt bei den Izenern zu bleiben.«

»Meint Ihr das?« Camira legte Nachdruck in ihre Worte. »Ich denke, der Meister hat Luca zu uns geschickt. Um unsere Orden von innen heraus zu zerstören.«

Bedrückende Stille breitete sich aus. Nicht einmal Simeon erwiderte etwas. Voller Genugtuung betrachtete Camira ihn, wie er den Mund wieder zuklappte und die Erkenntnis in seine Augen trat, dass ihre Schlussfolgerung nicht von der Hand zu weisen war.

Camira strich ihre langen, hellbraunen Haare über die Schulter zurück. Ein kurzer Blick zeigte ihr, dass die Wächterinnen Luca zu dem massiven Holzpfeiler in der Mitte der Hütte schleiften. Eine der Frauen drückte Simeons Schüler dagegen, die andere schlang ein Seil unter seinen gefesselten Händen hindurch um seinen Bauch und ein weiteres um seine Brust. Einem Izener durfte man nicht trauen.

»Ich verlange eine sofortige Beratung.« Simeons Stimme klang nun leise, ohne jegliche Überzeugungskraft.

»Die könnt Ihr haben«, erwiderte Camira dennoch.

Auch wenn ihr seit dem Triumph über die Izener und ihre Schwester die alleinige Vormachtstellung zukam, standen den Druiden Rechte zu. Aber Camira war nicht mehr auf sie angewiesen. *Sollen sie sich in meinem Haus auf den Baumstammhockern niederlassen und ihre langen Bärte wirbeln.* Camira würde nicht nachgeben. Luca hatte sein

Leben verwirkt. Sie würde ihn gemeinsam mit ihrer Schwester hinrichten lassen.

Wieder sah sie zu ihm. *Stramm verschnürt*. So gefiel er ihr schon eher.

Luca erkannte wohl den Hass in ihren Augen, denn er senkte rasch den Blick. Auf ihren Bauch. In dem *sein* Kind heranwuchs. Ekel stieg in Camira auf. Sie hatte sich dem Willen der Muttergöttin gebeugt, beim letzten Beltane-Fest Lucas Geliebte zu sein. Dass ihre Vereinigung fruchtbar gewesen war, hatte sie zutiefst entsetzt. Aber das Kind galt als gesegnet – und sicherte ihre Macht. Wenn sie es zur Welt brachte.

Doch mit einem Mal überkam Camira das Gefühl, Lucas Blick würde sich durch ihre Kleidung und ihre Haut brennen. Tief in sie hinein. Ein heftiger Stich in ihrem Bauch ließ sie aufstöhnen. Ein zweiter Stich. Sie krümmte sich. »Nein!« Camira keuchte. Keinesfalls durfte sie dieses Kind verlieren. Der Orden ihrer Schwester, der sich ihr untergeordnet hatte, und die widerspenstigen Ratsmänner – sie alle würden sich gegen sie auflehnen, wenn die Muttergöttin ihr die Gunst entzog.

»Was ist mit Euch?« Der Älteste Druide legte eine Hand auf ihren Arm.

»Luca ...« Ein heftiges Zittern erfasste Camira. Die schmerzhaften Stiche erfolgten in kurzen Abständen. »Er versucht, mein Kind zu töten! Mit seinem Blick.«

Einen Augenblick lang herrschte Schweigen. Dann folgte aufgeregtes Gemurmel der Ratsmänner. Illyrion zog Camira nach draußen.

Kaum hatte sie die Hütte verlassen, klangen die Schmerzen ab. Camira atmete auf. Die Schwangerschaft bestand erst seit einem Mond, eine Zeit, die ohnehin kritisch war, um die Leibesfrucht nicht zu verlieren. *Zumal ich schon zu alt*

für eine Schwangerschaft bin. Unter anderen Umständen hätte Camira es niemals auf sich genommen, ein Kind auszutragen.

»Geht es Euch besser?« Der Älteste Druiden hielt nach wie vor ihren Arm umklammert.

»Ja.« Sie holte tief Luft, ehe sie ihre persönliche Wächterin herbeiwinkte, die vor der Hütte auf ihre Anweisungen wartete. »Gebt Wissa Bescheid. Sie soll umgehend in mein Haus kommen.«

»Nehmt Platz.« Camira wies auf die Baumstammhocker, die zwei Wächterinnen in einem Halbkreis angeordnet hatten.

Die Ratsmänner setzten sich und sprachen leise miteinander. Manche klangen aufgebracht, andere besorgt.

Camira ließ sich auf dem hochlehnigen Stuhl nieder. Zu ihrer Erleichterung waren die Bauchkrämpfe verschwunden. Sie warf dem Ältesten Druiden einen Blick zu. Dass ihr Wohl ihm so wichtig war, hatte ihr erneut verdeutlicht, welche große Bedeutung dem Kind zukam. Es zu verlieren, wäre wahrhaftig ein Unglück.

Ihr Blick schweifte zu dem Käfig neben der Tür. Darin fauchte der wolfsgroße Skorpion des Meisters der Izener. Sie wusste, dass die Lebensfäden zwischen Mensch und Tier verknüpft waren. Über den Skorpion kontrollierte sie den Meister und damit auch den dunklen Orden. Die blaugrüne Kreatur stellte ein beeindruckendes Symbol ihrer neu gewonnenen Macht dar.

Was würde sich als wichtiger für ihre Zukunft erweisen? Das Kind oder der Skorpion?

»Ehrwürdige Hohepriesterin?« Wissa betrat Camiras Haus, in den Händen einen dickbauchigen Krug, aus dem Dampf aufstieg. Sie verneigte sich. »Eure Medizin.«

Nach einer eingehenden Untersuchung hatte die Heilerin

beteuert, dass die Schmerzen bald zur Gänze verschwunden sein würden. Zur Sicherheit hatte sie ihr Tee aus einer speziellen Kräutermischung bereitet, um weitere Bauchkrämpfe zu unterbinden.

Wohlwollend nickte Camira ihr zu. »Füllt mir einen Becher, und dann wartet draußen, falls ich Euch noch einmal brauche.«

»Natürlich.« Die Heilerin ging zum Tisch.

Camira beobachtete sie, wie sie nach einem Becher griff und das Gebräu hineingoss. *In Kürze ist sie oberste Heilerin.* Denn die Amtsinhaberin war an diesem Nachmittag ums Leben gekommen. Bei dem Versuch, Camira vor dem tätlichen Angriff ihrer Schwester zu beschützen.

»Ehrwürdige Hohepriesterin ...« Wissa reichte ihr den mit roten Zickzack-Mustern verzierten Becher.

»Danke.« Camira winkte sie fort. Das Gebräu verströmte einen unerwartet angenehmen Duft.

Sie trank einen Schluck. Tatsächlich schmeckte der Tee besser als die üblichen Mischungen.

Fürsorglich legte Camira eine Hand auf ihren Bauch. Die Schmerzen hatten Panik in ihr ausgelöst, aber allmählich gelang es ihr, sich zu entspannen. Sie trank einen weiteren Schluck.

Ihre persönliche Wächterin schloss die Tür hinter Wissa. Damit konnte die Ratssitzung beginnen.

Für einen Moment verharrte Camiras Blick noch auf den athletischen Frauen, die den Weg zur Tür versperrten. Für die Ratsmänner.

Seit Camira und ihre Schwester die ranghöchsten Druiden unterworfen hatten, war die Anwesenheit der Wächterinnen bei Ratsversammlungen unerlässlich. Auch wenn Camira die Mitglieder des Hohen Rates der Druiden insgeheim als Tattergeisse bezeichnete – sie waren zu acht. Sollten die alten

Männer gemeinsam auf sie losgehen, wäre sie ihnen unterlegen. Leider bedeutete das, dass die Wächterinnen jeden Vorschlag und jeden Beschluss mitanhörten. Kein angenehmer Zustand.

Camira lächelte dennoch. »Ehrwürdiger Ältester Druide, ehrwürdige Ratsmänner«, eröffnete sie die Versammlung. »Wie Ihr seht, geht es mir wieder gut. Dem Kind ist nichts geschehen.«

Die Gesichter der Ratsmänner hellten sich auf.

»Wir sind sehr erleichtert«, sagte der Älteste Druide.

Simeon nickte. »Da Ihr wohlauf seid, sollten wir uns dem eigentlichen Thema zuwenden. Was ist vorgefallen? Warum wurde Luca festgenommen?«

»Wie ich bereits gesagt habe ...« Camira setzte sich betont aufrecht hin. Nun, da die Bauchkrämpfe verschwunden waren, spürte sie die Brandwunde an ihrem rechten Unterschenkel umso mehr. Aber das wollte sie niemanden merken lassen. »Luca hat die Händler angestiftet, ihn aus dem Heiligtum zu schaffen. In einem Tragekorb. Dabei scheint ihn jedoch ein Wahn überkommen zu haben. Er soll geschrien und sich gewunden haben, als litte er unerträgliche Schmerzen. Die Grimassen, die er geschnitten hat, habt Ihr ja selbst gesehen.« Sie rümpfte die Nase. »Möglich, dass der Irrsinn bei ihm in der Familie liegt. Wenn ich daran denke, wie umnachtet seine Mutter war, weil sie sich in ihren Visionen verloren hatte ...« Glücklicherweise war Elena längst tot. Sonst hätte sie mit allen Mitteln versucht, ihren Sohn zu beschützen. »Offensichtlich haben die Kräfte des Meisters Lucas Geist zerrüttet.« Sie neigte sich ein wenig vor, um die Eindringlichkeit ihrer Worte zu betonen. »Zweifellos wollte Luca das Heiligtum nur aus einem einzigen Grund verlassen: um zu den Izenern zurückzukehren.«

Simeon strich sich durch den langen Bart. »Ihr geht also

tatsächlich davon aus, dass Luca Teil des dunklen Ordens geworden ist.«

»Wie sonst lässt sich sein Verhalten erklären?« Sie lehnte sich zurück. »Er wollte die Gelegenheit nutzen, zu verschwinden. Immerhin hätte er dem Meister wichtige Informationen überbringen können: die Vereinigung der Priesterinnenorden, die Gefangennahme meiner Schwester – und meine Schwangerschaft. Als ihm die Flucht misslungen ist, hat er versucht, im Sinne der Izener mein ungeborenes Kind zu töten.« Arin und dessen Kräfte kamen ihr in den Sinn. In Anbetracht der Fesseln hätte es Luca unmöglich sein sollen, seine Fähigkeiten einzusetzen – und doch war es geschehen. Das machte ihn uneinschätzbar gefährlich. »Ich denke, Luca ist nur deshalb zu Euch Druiden zurückgekommen, um als Spitzel des Meisters zu dienen.«

Der immer noch blonde Lykion seufzte leise. »Das hätte ich ihm niemals zugetraut.«

Simeon schüttelte den Kopf. »Ich verstehe Eure Ansicht, aber ich bin überzeugt davon, dass es für Lucas Verhalten eine andere Erklärung gibt.«

»Tatsächlich?« Camira hob die Augenbrauen. »Und welche wäre das?«

»Dass Ihr Bauchkrämpfe bekommen habt, mag allein an der Aufregung gelegen haben, die diese entsetzliche Situation mit sich gebracht hat. Was Lucas Festnahme betrifft ...« Es war Simeon anzusehen, dass es ihm schwerfiel, weiterzusprechen. »Leider muss auch ich davon ausgehen, dass er dem Orden den Rücken kehren wollte. Ich weiß, dass Luca nie wirklich glücklich in seiner Ausbildung war. Er hat seiner Mutter auf dem Totenbett versprochen, mein Schüler zu werden, und er hat Freunde unter uns Druiden gefunden. Allerdings hat er das Leben im Orden stets als Einengung betrachtet. Es ist kein Geheimnis, dass Luca lieber auf die

Jagd geht statt zum Kräutersammeln.« Er ließ seinen Blick über die Ratsmänner schweifen, von denen einige nickten. »Und doch war er bemüht, meine Anforderungen zu erfüllen und sich einzufügen.« Der Druide befeuchtet sich die Lippen. »Allerdings sind die Feierlichkeiten an Beltane anders verlaufen, als er es sich wohl erhofft hat.«

Der hagere Ratsmann zu seiner Linken kicherte. »Liebeskummer kann einen jungen Menschen zu völlig unvernünftigen Handlungen verleiten.«

Camira musste sich beherrschen, um eine gleichmütige Miene zu zeigen. Die Druiden wussten ebenso wie sie selbst, dass Luca in ihre Tochter verliebt war. *Oder gewesen ist.* Nach den schrecklichen Ereignissen traute sie sich kein Urteil darüber zu, ob die Zuneigung der beiden anhielt. Es hatte Rhian das Herz gebrochen, dass Luca beim Auswahlritual mit verbundenen Augen ausgerechnet ihre Mutter als seine Geliebte erkoren hatte – und dieser Verpflichtung nachgekommen war. *Das wird sie mir nie verzeihen.*

Simeon presste die Fingerspitzen beider Hände aneinander. »Sicherlich ist Eure Schwangerschaft eine schwere Bürde für Luca. In seinem jungen Alter Vater zu werden, unter diesen Umständen, ist eine enorme Belastung. Ich meine, er wollte dem entfliehen und hat deshalb die Händler überredet, ihn mitzunehmen.«

»Das wäre verständlich.« Illyrion faltete seine Hände im Schoß. »Und würde auch besser zu Luca passen.«

Natürlich. Wie üblich nahmen die Ratsmänner ihren Schüler in Schutz. Sie wussten es nicht, aber Camira hatte Lucas Ausbildung zum Druiden nur deshalb zugestimmt, damit sie ihn im Auge behalten konnte. Schon vor seiner Geburt hatte eine Vision sie heimgesucht: Luca würde den Orden der Priesterinnen zerstören und Camira davonjagen. *Ich werde meine Stellung verlieren.* All ihre Versuche, ihn

zu beseitigen, waren bislang gescheitert. Dieses Mal musste es ihr gelingen, ihn zu töten.

Sie reckte das Kinn. »Nur vergesst Ihr eine Sache: die glühenden Augen und Lucas seltsame Zuckungen. Denkt Ihr wirklich, das lässt sich mit Liebeskummer und Sehnsucht nach einem Leben außerhalb des Ordens erklären?«

»Das wäre abwegig.« Der wohlbeleibte Ratsmann auf Simeons anderer Seite rieb sich den Nacken. »Ihr habt recht. Luca hat tatsächlich eine Verbindung zu den Izenern.«

»Die hatte er ja auch«, sagte Simeon. »Er war ihr Gefangener. Und da der Meister des dunklen Ordens außergewöhnliche Kräfte besitzt, konnte er möglicherweise auf Lucas Lebensenergie Einfluss nehmen. Aber Ihr habt Luca ja gehört: Er weiß nicht, was über ihn gekommen ist, er konnte das Glühen nicht kontrollieren und den Berichten nach auch nicht die Zuckungen.« Simeon breitete beschwichtigend die Hände aus. »Wir dürfen ihn nicht vorschnell verurteilen.« Er blickte Camira an, ehe er demütig den Kopf neigte. »Ich bitte um Eure Zustimmung, dass ich mit ihm spreche und mich vergewissere, welche Beweggründe er hatte, das Heiligtum zu verlassen.«

Auch der Älteste Druide sah zu Camira. »Das wird am besten sein. Ich darf Euch daran erinnern, dass Ihr uns gestattet habt, den Orden wie bisher weiterzuführen. Und unsere Schüler unterliegen unserer Oberhoheit, sofern sie sich nicht eines Verbrechens gegenüber anderen schuldig gemacht haben.«

»Luca war der Vertreter des Waldgottes«, fügte Simeon hinzu. »Vergesst nicht, dass er göttlichen Segen genossen hat. Und Ihr tragt sein Kind.«

Ein grimmiges Lächeln stieg in Camira auf. Ja, noch vor Kurzem hätte sie gezwungenermaßen nachgegeben, hätte sich überreden lassen, Luca ausführlich zu befragen und

ihm ein gerechtes Verfahren zugestanden – währenddessen die Druiden alles unternommen hätten, um Luca vor einer Strafe zu bewahren. Aber diese Zeit war vorbei. Sie konnte Lucas Tod verfügen. Und niemand hatte die Macht, sie daran zu hindern.

Camira straffte ihre Schultern. »Mag sein, dass Luca unter dem Einfluss des Meisters steht, mag sein, dass er den Orden nur verlassen wollte, um ein angenehmeres Leben zu führen – was ja auch strafbar ist.« Sie machte eine kurze Pause. »Aber all das ist mir gleichgültig. Luca ist eine unberechenbare Gefahr. Niemand kann sagen, welche Kräfte er noch entfaltet. Deshalb steht mein Urteil fest: Er wird hingerichtet, gemeinsam mit der Verräterin.«

Für einen Moment herrschte Schweigen. Ein Hochgefühl erfasste Camira. Endlich hatte sie ausgesprochen, wonach es sie seit vielen Sonnenumläufen verlangte.

Seit Lucas Geburt.

»Das könnt Ihr nicht machen!«, beehrte Simeon auf. »Luca ist mein Schüler! Damit untersteht er der alleinigen Entscheidungsgewalt von uns Druiden.«

Camira blickte ihn hoheitsvoll an. »Er wurde festgenommen, als er *mein* Heiligtum verlassen wollte. Er ist *mein* Gefangener. Und er stellt hier und jetzt eine Gefahr für *mich* dar. Also gilt mein Urteil.«

Dem Ältesten Druiden stieg die Röte ins Gesicht. »Ihr setzt Euch also über jegliche Vereinbarungen hinweg?«

»In diesem Fall, ja. Die Gründe habe ich Euch genannt. Ihnen ist nichts hinzuzufügen.«

»Wie könnt Ihr nur?«, ereiferte sich der hagere Ratsmann.

»Es gelten Regeln«, brüskierte sich der Wohlbeleibte, »auch für Euch!«

Simeon schüttelte den Kopf. Er wirkte zutiefst verstört. »Ist Euch bewusst, dass Ihr den Vertreter des Waldgottes

zum Tode verurteilt? Einen Mann, dem das Volk zugejubelt hat? Dessen Kind ihr gebären werdet?«

Er versucht alles, um seinen Schüler zu retten. Das überraschte Camira nicht.

Aber ich habe die besseren Argumente. »Luca war der Auserwählte, allerdings vor seiner Entführung. Danach haben die Izener ihn gefügig gemacht. Das Volk wird von seinem Tod nichts mitbekommen, und beim nächsten Beltane-Fest gibt es einen neuen Auserwählten. Was das Kind betrifft ... Es trägt den guten Teil von Luca in sich. Wir müssen es beschützen.« Sie streichelte über ihren Bauch.

»Das auf jeden Fall«, murmelte einer der Ratsmänner.

»Das Kind ist gesegnet«, stimmte Lykion zu. »Ihm darf nichts geschehen.«

Camira beließ ihre Hand auf dem Bauch. »Luca ist auch eine Gefahr für das Kind. Das habt Ihr selbst miterlebt.« Sie sah von einem der Ratsmänner zum anderen.

Die meisten wichen ihrem Blick aus. Lykion hingegen blickte sie unverwandt an.

»Ihr seid die Auserwählte«, bekräftigte er. »Gesegnet von der Muttergöttin. Eurem Schutz muss unser aller Streben gelten.«

Der Älteste Druide schien nicht die Kraft zu haben, zu widersprechen. Er senkte den Kopf. Einige Ratsmänner murmelten ihre Zustimmung zu Lykions Worten.

Nur Simeon starrte Camira feindselig an. »Wollt Ihr Euch nicht noch einmal besinnen? Vielleicht denkt Ihr morgen anders darüber.«

»Nein.« Camira straffte die Schultern. »Mein Entschluss steht fest.«

Simeon schnaufte, was sie eine anmaßende Antwort erwarten ließ. Doch der Druide fragte lediglich: »Gestattet Ihr mir wenigstens, heute Abend noch einmal mit Luca zu

sprechen? Er soll nicht unvorbereitet zu seiner Hinrichtung schreiten, sondern Gelegenheit haben, sein Leben zu überdenken.«

»Nein«, erwiderte Camira abermals. »Es gibt keinen Trost für Luca und auch keine Fluchtpläne.«

»Wollt Ihr mir etwa unterstellen, ich würde Eurem Urteil zuwiderhandeln?«

Camira schüttelte den Kopf. »Luca bedeutet Euch viel, mehr als Eure übrigen Schüler. Am besten Ihr kommt gar nicht in Versuchung, ihm auf irgendeine Art helfen zu wollen.«

»Ich kann nicht glauben, das wirklich von Euch zu hören.« Die Falten auf Simeons Stirn vertieften sich zu Furchen. Er wirkte verzweifelt. »Eure beste Seherin, Elena, hat mir ihren Sohn anvertraut. Wollt Ihr Euch nicht wenigstens im Gedenken an sie erweichen lassen, dass ich mit ihm reden kann?«

»Nein. Ich habe alles dazu gesagt. Aber wenn es Euch erleichtert, darf ein Anwärter zu Luca, um mit ihm über seine frevelhaften Taten zu sprechen.« Camira schürzte die Lippen, überlegte kurz. »Zidan. Er ist lebenserfahren genug, um diese Pflicht zu erfüllen.« Der ehemalige Izener hatte ihr bewiesen, dass er ihr treu ergeben war. Und bestimmt hasste Luca ihn. Zweifellos konnte er es nur schwer verwinden, dass nicht er, sondern Zidan an Beltane bei ihrer Tochter gelegen hatte.

Mit ihrer Entscheidung zufrieden, stützte Camira die Hände auf ihren Oberschenkeln ab.

Simeon senkte den Blick. »Ich werde Zidan zu ihm schicken.«

Ein Triumphgefühl breitete sich in Camira aus. *Endlich!* Sie hatte es geschafft, dass nicht nur die Ratsmänner ihr ausgeliefert waren, sondern auch Luca. *Und ich kann mit ihnen allen machen, was ich will.*

Ein energisches Klopfen an der Tür störte ihr Glücksgefühl. »Ehrwürdige Hohepriesterin!« Die Frauenstimme von draußen klang schrill.

Unwillen machte sich in Camira breit. Sie wollte ihren endgültigen Triumph genießen. Wer wagte es, sie mit Nichtigkeiten zu behelligen? »Schickt sie fort«, wies sie die Wächterinnen an der Tür an.

Doch kaum öffnete eine der athletischen Frauen die Tür, schlüpfte eine andere herein. Atemlos. Das Gesicht hochrot vom Laufen. »Ehrwürdige Hohepriesterin!«, stieß sie aus. »Ihr habt mich beauftragt, nach der Ursache des unerklärlichen Knalls während des Triumphzuges zu forschen.«

Daran hatte Camira gar nicht mehr gedacht. Alle Teilnehmer an der Zeremonie und am Festessen schienen wohl auf. Sie hob die Hand, um die Wächterin des Hauses zu verweisen.

»Der gefangene Izener ... Arin ...« Die Frau holte schnaufend Luft. »Und ... Eure Tochter ... Sie sind zusammen geflohen!«

Arin stolperte.

Rhian verstärkte den Griff um seinen Oberarm. »Gebt Acht! Hier verlaufen viele Wurzeln.« Sie streckte die Hand mit der Fackel vor, um den Pfad in der einsetzenden Dämmerung besser zu beleuchten.

Nur andeutungsweise nickte Arin. Ihm fehlte die Kraft, etwas zu erwidern, war er doch kaum in der Lage, einen Fuß vor den anderen zu setzen. Die Stichverletzung an seinem linken Oberschenkel machte ihm zu schaffen. Bestimmt blutete die Wunde wieder. Aber das war nicht die alleinige Ursache seiner Erschöpfung.